

**Gehalten (Ort/Datum):** Grindel, 26.09.2009

**Lieder:** Q144; Q108; Q109; Q118

**Text:** Matthäus 25,14-30; vgl. Lukas 19,11-27

**Autor:** Jan Kozak

---

## ***Kopfkissen oder Aktien?***

### **Das Gleichnis von den anvertrauten Zentnern**

---

#### **Der Text**

*Matthäus 25*

*14 Denn es ist wie mit einem Menschen, der außer Landes ging: er rief seine Knechte und vertraute ihnen sein Vermögen an; 15 dem einen gab er fünf Zentner Silber, dem andern zwei, dem dritten einen, jedem nach seiner Tüchtigkeit, und zog fort. 16 Sogleich ging der hin, der fünf Zentner empfangen hatte, und handelte mit ihnen und gewann weitere fünf dazu. 17 Ebenso gewann der, der zwei Zentner empfangen hatte, zwei weitere dazu. 18 Der aber einen empfangen hatte, ging hin, grub ein Loch in die Erde und verbarg das Geld seines Herrn. 19 Nach langer Zeit kam der Herr dieser Knechte und forderte Rechenschaft von ihnen. 20 Da trat herzu, der fünf Zentner empfangen hatte, und legte weitere fünf Zentner dazu und sprach: Herr, du hast mir fünf Zentner anvertraut; siehe da, ich habe damit weitere fünf Zentner gewonnen. 21 Da sprach sein Herr zu ihm: Recht so, du tüchtiger und treuer Knecht, du bist über wenigem treu gewesen, ich will dich über viel setzen; geh hinein zu deines Herrn Freude! 22 Da trat auch herzu, der zwei Zentner empfangen hatte, und sprach: Herr, du hast mir zwei Zentner anvertraut; siehe da, ich habe damit zwei weitere gewonnen. 23 Sein Herr sprach zu ihm: Recht so, du tüchtiger und treuer Knecht, du bist über wenigem treu*

*gewesen, ich will dich über viel setzen; geh hinein zu deines Herrn Freude! 24 Da trat auch herzu, der einen Zentner empfangen hatte, und sprach: Herr, ich wußte, daß du ein harter Mann bist: du erntest, wo du nicht gesät hast, und sammelst ein, wo du nicht ausgestreut hast; 25 und ich fürchtete mich, ging hin und verbarg deinen Zentner in der Erde. Siehe, da hast du das Deine. 26 Sein Herr aber antwortete und sprach zu ihm: Du böser und fauler Knecht! Wußtest du, daß ich ernte, wo ich nicht gesät habe, und einsammele, wo ich nicht ausgestreut habe? 27 Dann hättest du mein Geld zu den Wechslern bringen sollen, und wenn ich gekommen wäre, hätte ich das Meine wiederbekommen mit Zinsen. 28 Darum nehmt ihm den Zentner ab und gebt ihn dem, der zehn Zentner hat. 29 Denn wer da hat, dem wird gegeben werden, und er wird die Fülle haben; wer aber nicht hat, dem wird auch, was er hat, genommen werden. 30 Und den unnützen Knecht werft in die Finsternis hinaus; da wird sein Heulen und Zähneklappern.*

## **Die Zentner**

Jesus verwendet in seinen Gleichnissen ja meistens Bilder aus der Landwirtschaft. Hier nicht. Es geht um Geld und Geldverleih. Allein dadurch wird der Text in Zeiten der Wirtschaftskrise interessant. Mit den Zentnern, die der Herr hier seinen Knechten gibt, waren damals nicht 50kg-Kartoffelsäcke gemeint, sondern ein Geldbetrag, und zwar ein ordentlicher. Ziel ist es, dieses Kapital gewinnbringend einzusetzen. Auf die richtigen Aktien setzen.

Gleichnisse müssen gedeutet werden und das wollen wir jetzt tun. Die meisten Deutungen sehen in diesem Gleichnis einen Aufruf Jesu, unsere Gaben und Begabungen zu nutzen und mit ihnen zu arbeiten. Der Herr hat sie uns geschenkt und erwartet von uns Fleiß und Treue. Die Zentner des Gleichnisses stehen für unsere Gaben. Manche Bibeln übersetzten sogar mit Talente statt Zentner. Da liegt das vom Wortlaut her noch näher. Der Herr verteilt Fähigkeiten.

Für mich klang das immer logisch, wenn auch mit einem leicht säuerlichen Beigeschmack. Ich mochte es nicht hinnehmen und konnte keine Erklärung dafür finden, warum der Herr, der im Gleichnis ja für Gott steht, so ungerecht aufteilt. Da passiert es doch zwangsläufig, dass der eine sich vernachlässigt fühlt! Zu sehen, wie

einer doppelt oder sogar fünfmal so viel bekommt wie ich, das demotiviert! „Soll der feine Herr seinen einen Zentner doch gleich stecken lassen!“

Das Gefühl benachteiligt zu werden lässt uns nicht kalt. Bestenfalls schürt es unseren Ehrgeiz: „Denen werd ichs zeigen!“ Schlimmstenfalls zerstört es unseren Selbstwert, macht passiv und einsam. Ich habe selbst über viele Jahre hinweg erlebt, was mit Kindern passiert, die zu spüren bekommen, dass ihre Geschwister bevorzugt werden. Das kann ein Leben zerstören. Es demotiviert, macht unfrei und einsam.

Auf der anderen Seite, nämlich derjenigen, die viel bekommen haben, könnte so eine bevorzugte Behandlung auch Überheblichkeit fördern. Sollte das alles in diesem Gleichnis mitschwingen?

Neulich habe ich eine andere Deutung gehört, die mich begeistert hat. Was der Herr hier seinen Knechten in so unterschiedlichem Maße austeilt sind gar nicht Begabungen. Die Begabungen seiner Knechte dienen vielmehr als Bemessungsgrundlage für die Verteilung der ominösen Zentner! Die Übersetzung der Lutherbibel ist im Vers 15 ein bisschen irreführend. Dort steht: er gab *„jedem nach seiner Tüchtigkeit“*. Man könnte darunter verstehen, dass es darum geht, wie fleißig die Knechte sind. Dann würde es passen, dass der Herr Begabungen verteilt.

Wo die Lutherbibel „Tüchtigkeit“ übersetzt, steht im griechischen Text allerdings *dynamis*, „Kraft“. Die Elberfelder Bibel und die Hoffnung für Alle übersetzten mit „Fähigkeit“. Das finde ich treffender. Er gab jedem nach seiner Fähigkeit, nach seinem Potential. Die Fähigkeiten der Knechte sind also das Kriterium, wer wie viel bekommt. Sie sind nicht das, was verteilt wird.

Verteilt wird vielmehr das Evangelium, die geniale gute Nachricht davon, was Gott für uns Menschen tut und was wir ihm bedeuten. Sein Freundschaftsangebot. Das ändert alles!

Los geht es damit, dass die unterschiedliche Verteilungsmenge einen Grund hat, der niemanden bevorzugt. Die Fähigkeiten der Knechte werden berücksichtigt. Unser Potential entscheidet darüber,

wie viel uns zugemutet wird. Wir werden weder über- noch unterfordert. Gott berücksichtigt unsere Fähigkeiten, unser Befinden und unser Umfeld. Dann gibt er jedem so viel Evangelium zum wuchern, wie der selbst aufnehmen, verdauen und weitergeben kann.

Ich finde das enorm tröstlich! Schließlich bedeutet das, dass Gott weder Stief- noch Lieblingkinder hat. Er liebt uns wirklich alle, und zwar vorbehaltlos. Im Paralleltext im Lukasevangelium wird das dadurch deutlich gemacht, dass alle auch die gleiche Menge bekommen.<sup>1</sup> Wir müssen uns nicht erst als liebenswert und würdig erweisen. Wir sind bei ihm angenommen, auch wenn wir nicht die Überflieger sind. Wir haben sogar dann einen Platz in seiner Familie, wenn wir kaum in der Lage sind zu kapieren, was das bedeutet. Auch dann, wenn absehbar ist, dass wir nicht viel zu dieser Familie beitragen können.

Wir stehen an unterschiedlichen Stellen in unserem Leben. Doch Gott macht sich jedem von uns so verständlich, wie wir es aufnehmen können. Dabei kennt er das ganze Spektrum. Ob Kind oder Erwachsener, Handwerker oder Beamter, Frau oder Mann, Theologe oder neu Getaufter. Jedem zeigt er sich individuell. Und das, was wir von ihm entdeckt und verstanden haben, damit können wir wuchern. Das können wir weitergeben. Unsere eigene Geschichte mit ihm. Unser Evangelium.

Damit kann man nun freilich ganz unterschiedlich umgehen. Das sehen wir ja an den drei Knechten. Woran liegt das? Ich glaube, dass die Antwort auf folgende Fragen den Unterschied ausmacht zwischen Menschen, die sich zu den beiden ersten Knechten zählen können und denen, die zur Kategorie dritter, tragischer Knecht gehören:

Wie sehe ich Gott? Was erwarte ich von ihm? Was meine ich, das er von mir erwartet? In welcher Beziehung stehen wir zu einander?

## **Der tragische Knecht**

Einer der Knechte sieht das so: „Ich wusste, dass du ein harter Mann bist und erntest, wo du nicht gesät hast.“ Dieser dritte Knecht

---

<sup>1</sup> Lukas 19

hatte das Gefühl, dass er sich wie wild anstrengen müsse und trotzdem keine Chance hatte, um den Herrn bei seiner Rückkehr zu beeindrucken. Genau das aber würde er machen müssen. Etwas anderes verband ihn nicht mit seinem Herrn. Was zählt, ist nur die eigenen Leistung.

Er fühlte sich ausgenutzt, benachteiligt und überfordert. Am Ende würde er seinen Job verlieren. Der Herr würde ihm alles wegnehmen. Der eine Zentner war für ihn nur Last. Das Wort hört sich ja schon so nach schleppen, schwer und schwitzen an. Ich frage mich, ob da bei der Übersetzung schon eine Deutung mit hineingelegt wurde. Gott bürdet uns etwas auf. Er verlangt zu viel! Wir Armen!

Wenn man so von seinem Chef denkt, ist es kein Wunder, dass man Angst vor ihm hat. Also bloß keine Fehler machen! Ja keine Risiken eingehen! Sich bedeckt halten! Nicht auffallen! Den Zentner verbuddeln, die Kohle ins Kopfkissen stopfen und am jüngsten Tag mit spitzen Fingern und gesenktem Kopf zurückgeben.

Wie sprichst du von Gott? Wie wird es sein, wenn du ihm am jüngsten Tag gegenüberstehst? Wirst du dich fürchten und zittern, weil du meinst zu wissen, dass er ein harter Mann ist? Wirst du ihm dein Häuflein Glauben vor die Füße werfen und ihm sagen, dass es für dich eine Last war? Wirst du ihm erklären, dass er einfach zu viel gefordert hat?

Angst vor Gott und christlicher Glaube passen nicht zusammen. Gott bemüht sich mit allen Mitteln uns zu verstehen zu geben, dass wir keine Angst vor ihm haben brauchen. Ehrfurcht ja, Respekt ja – aber keine Angst. Immer wieder finden wir in der Bibel in Bezug auf Gott die Aufforderung „Fürchte dich nicht!“. Viele Dutzende Male. Auch Jesus tröstet seine Jünger und nimmt ihnen die Angst, die sie in dieser Welt haben.<sup>2</sup> Er sagt ihnen, dass er stärker ist als diese Angst. Sie müssen sich nicht ängstigen. Er sagt das aus gutem Grund. Jesus kam, um zu befreien. Wo Angst ist, kann es keine Freiheit geben. Auch kein Wachstum. Angst lähmt. Das sehen wir auch an dem vergrabenen Zentner.

---

<sup>2</sup> Johannes 16,33

Vor allem aber kann keiner eine Beziehung genießen, wenn er vor seinem Gegenüber Angst hat. Er wird immer versuchen, dem aus dem Weg zu gehen, vor dem er sich fürchtet. Auf Außenstehende kann so eine Beziehung unmöglich attraktiv wirken. Sie werden sich ganz bestimmt nicht freiwillig da hineinbegeben. Angst vor Gott spricht also allem zu wieder, was Gott sich für uns und diese Welt wünscht.

Ich habe 15 Jahre mit einem Mann unter einem Dach gelebt, der von der Angst vor Gott und der Zukunft geprägt war. Er ist der unglücklichste Mensch, den ich kenne. Für ihn war Gott nur der mächtige, rächende, eifersüchtige Allherrscher, der an seinen Geboten die Menschen misst. Vor allem aber an den Verboten. Man muss sich anstrengen, um ihn nicht zu erzürnen. Zu allem Überfluss hängt über seiner nahe zu erwartenden Zukunft der Fluch der „Angst in Jakob“, einer Zeit, in der wir völlig allein und ohne göttlichen Beistand das wildeste Chaos überstehen müssen, wenn uns unser Leben lieb ist. Eine aussichtslose Sache.

Für diese Zeit rüstet er sich, vermutlich immer noch – ich habe ihn schon viele Jahre nicht mehr gesehen. Sein Haus und Grundstück ist ein gewaltiges Lager. Er sorgt vor, denn er weiß, dass er als treuer Gesetzesdiener nicht kaufen oder verkaufen können wird. So sagt es die Offenbarung.<sup>3</sup> Benzinfässer werden vergraben, Zwieback und Mehl hinter doppelten Wänden versteckt, ein Generator gut versteckt und lärmgeschützt im hintersten Winkel installiert. Wer sein Leben unbeschwert genießt ist in seinen Augen töricht. Der wird vor Gott nicht bestehen können. Es ist so schon schwer genug.

Glaubt mir, Gott und die Bibel so zu verstehen und auszulegen ist nichts als abschreckend. Es ist von Grund auf falsch und antichristlich. Wer vor Gott immer nur Angst hat, kann ihm nicht zugehört haben. Er wird, wie dieser Knecht, Gottes Geschenk gar nicht als solches wahrnehmen können. Er wird es nicht schätzen und unbenutzt zurückgeben. Er verkehrt das Gute und die Freiheit, die Gott sich für uns wünscht, ins Gegenteil. Er weist Gottes Freundschaftsangebot zurück. Am Ende wird Gott nicht anders

---

<sup>3</sup> Offenbarung 13,17

können, als ihm das zu geben, was er erwartet. Am Freudenfest im Himmel kann er nicht teilnehmen.

## **Die treuen Knechte**

In Jesu Gleichnis gibt es – Gott sei Dank – noch die beiden anderen Knechte. Sie haben keine Angst vor ihrem Herrn. Das, was er ihnen hier gibt ist eben keine Bürde, sondern ein Privileg, ein Geschenk. Vor meinem inneren Auge sehe ich einen Herrn, der seinen Knechten vertraut, und zwar so sehr, dass er seinen Besitz in ihre Hände gibt. Gott vertraut mir. Das lehrt mich dieses Gleichnis. Er macht mich und jedes seiner Kinder zu seinen Mitarbeitern. Wir sind Teilhaber seiner Firma. Obwohl der Chef auf Dienstreise unterwegs ist, hat er den Laden hier nicht dicht gemacht. Wir Christen sind nicht arbeitslos geworden, seitdem Jesus diese Erde verlassen hat. Er hat uns Anteile seines großartigen Werkes überschrieben. Jedem von uns. Da können wir zuerst einmal nur danke sagen!

Die wirklich Gute Nachricht ist doch die, dass der Chef es so eingerichtet hat, dass wir nur gewinnen können. Sich ihm anzuschließen ist das Beste, was man tun kann!

Kennt ihr Empfehlungsmarketing? Produkte werden dabei nicht in Läden verkauft, wie das normalerweise üblich ist. Es entstehen also keine Kosten für Läden, Werbung und dergleichen. Stattdessen gibt es ein paar Leute, die absolut begeistert von diesem Produkt sind und es dann anderen weiterempfehlen, die genauso begeistert sind und es wieder weiterempfehlen. Das ist das am schnellsten wachsende Geschäftsmodell überhaupt! Es kann freilich immer nur so gut laufen, wie das Produkt ist. Und da wird es in der Regel schwierig.

Mit der Guten Nachricht von Gott funktioniert es genau so. Am Anfang gab ein Dutzend Begeisterte. Durch die Kraft und Begeisterung des Heiligen Geistes in ihnen gesellten sich ganz schnell Tausende dazu. Einer erzählte es begeistert dem anderen. „Jesus ist unser Retter! Besser als jeder Millionenjackpot! Das Nonplusultra!“ Sie wucherten mit dem neuen Bewusstsein und Lebensgefühl, das Jesus ihnen gegeben hatte. Für sie war das keine Bürde, sondern es strömte und strahlte aus ihnen heraus. Sie konnten gar nicht anders als ihre Geschichte mit dem Herrn erzählen.

Tragischerweise haben Menschen im Verlauf der Jahrhunderte dieses Konzept der Empfehlung durch jedes begeisterte Kind Gottes umgeschrieben. Irgendwann meinte man, dass es wichtiger wäre, die Botschaft zu kontrollieren. Professionelle Wächter wurden eingesetzt. Päpste und Priester. Der Glanz der Botschaft und ihr ansteckendes Feuer wurden erstickt. An ihre Stelle trat die Abhängigkeit von diesen Wächtern und ihren Regeln. Auch die Angst vor Gott wurde geschürt. Gottes Plan wurde von innen heraus sabotiert.

Wir müssen zum alten Modell von Jesus zurückzukommen! Nur dann kann Glaube und die Botschaft von Jesus ihre volle Kraft entfalten! Nur dann macht es Spaß Christ zu sein! So lange wir unsere ganz persönlichen Geschichten mit Gott noch in uns verborgen halten und es anderen überlassen von Jesus zu erzählen, so lange sitzen wir noch in der Falle! So lange bleibt Christsein nichts als Tradition. Stattdessen sind wir alle dazu berufen weiterzugeben, was wir von Gott gehört haben! Egal ob Prediger, Gemeindeleiter, Saaldiakon, Jugendlicher oder Kirchenstuhlwärmer! Jeder hat seine Zentner bekommen. Jeder ist gefragt. Jeder darf dabei sein und mitmachen. Jeder ist potentiell ansteckend.

Wäre Jesus damals nach wenigen Wochen wieder zurück zu seinen Jüngern gekommen, hätten viele seiner Knechte gemäß unseres Gleichnisses hundertfachen Gewinn vorweisen können! An der Stelle könnte man wehmütig auf sein eigenes Leben schauen und fürchten, doch in die Kategorie dritter Knecht zu gehören. Hunderte hat vermutlich noch keiner von uns mit seinem Glauben angesteckt. Das Gleichnis will uns allerdings etwas anderes sagen. Es ist eben nicht wichtig, ob wir hundertfach, fünffach oder nur wenig hinzugewonnen haben. Das kann an so vielen Faktoren liegen! Und nicht jeder von uns ist ein begnadeter Redner oder hatte die Chance, eine Evangelisation in Afrika zu halten. Wichtig ist allein, dass das, was Gott uns ganz persönlich geschenkt hat, nicht im hintersten Winkel unseres Herzens verrottet, sondern aus uns heraus scheint, weil wir es tragen, wie unser bestes Kleidungsstück.

Merkt man uns an, wie viel uns Jesus bedeutet? Das ist die Frage, auf die es ankommt!

## Der Schluss

Jesus schenkt uns seine Freundschaft. Sie ist fest, beständig und überdauert die Zeiten. Diese gute Nachricht, dieses Evangelium hat er uns anvertraut, als er diese Erde verließ. Eine neue, wundervolle Perspektive für unser Leben. Wir dürfen glauben! Wir haben Hoffnung! Wir werden geliebt, immer noch, und wir dürfen lieben! All das müssen wir nicht für uns behalten, sondern dürfen es weitergeben! Das sagt uns dieses Gleichnis.

Weitermachen wie bisher, ohne Jesus und seine Freundschaft, würde bedeuten das alles nicht zu schätzen. Wir wären wie der Knecht, der seinen Zentner vergräbt. Unser Kapital landet im Kopfkissen. Wir hätten nichts kapiert und Jesus völlig falsch verstanden.

Was der Herr Jesus uns anvertraut ist keine Last mit bitterem Nachgeschmack. Sein Kapital ist die Chance unseres Lebens! Damit kann man was anfangen! Wir können es genießen und wenn wir mit anderen Teilen und es arbeiten lassen, bekommen wir noch mehr zurück. Das ist dann ein Gefühl wie Aktien mit Superrendite – nur ohne Börsenblase und Wirtschaftskrise. Gott schenkt uns Anteile an seinem Reich. Eine stabilere und aussichtsreichere Anlage kann es nicht geben. Lasst uns auf diesem Markt investieren!

Amen